

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 53 (1927)
Heft: 40

Artikel: Professor Schmiedhuber und der Heurige
Autor: Hamlin, Jack / Herzig, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-460760>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Professor Schmiedhuber

„Heute Abend,“ sagte Prof. Schmiedhuber beim Morgenkaffee, „will ich 'mal den Neuen versuchen.“



„Vorsicht,“ mahnte Frau Professor, „du weißt wohl noch, was damals mit deinem Kollega Forsching war, als du beim Bekliner warst mit ihm.“

„Das war ein lapsus linguae, Angiola, ich hatte mich versprochen und Marfala statt Safella bestellt und da —“



— „und da bist du mit einem fremden Ueberzieher, einem mächtigen Zungenschlag und ohne Hut heimgekommen und Frau Aktuar sagte am Tag darauf, es wäre doch rücksichtslos von gewissen Mietern, ihr Klavier morgens um 2 Uhr in die Wohnung transportieren zu lassen.“

„Sprechen wir nicht davon, Angiola, Marfala ist, wie du weißt, etwas starker

Tabak, mit 18% Alkohol, wogegen Safella nur — weißt du Angiola, heute Mittag kommt Kollega Bergblöm aus Uppsala und diese armen Schweden wissen gar nicht, was neuer Wein überhaupt ist; es wird ihn freuen, unseren süßen Rebenast zu kosten.“

Nach dem Abendbrot sagte plötzlich Schmiedhuber: „Nun, Herr Kollega, jetzt gehen wir zum Heurigen.“

„Und das wäre?“

„Most, neuer Wein, alkoholfreier — mit einem Blick auf seine Gattin — alkoholfreier, süßer Rebenast.“

„Ja,“ meinte Bergblöm, „gibt es denn das auch?“

„Bei Ihnen wohl nicht, schnunzelte Schmiedhuber, kommen Sie 'mal mit in die „Traube“ — nomen est omen — und da sollen Sie sehen und kosten,



Prost, Herr Kollega

was wir „Heurigen“ nennen. Haben Sie den Film Walzertraum nicht gesehen, Herr Kollega, wo die Prinzess — „sich einen Schwips antrinkt,“ ergänzte Frau Professor.

„Einen Schwips!“ lachte der Professor, „mit neuem Wein.“

„Nimm deinen Schirm mit,“ sagte Frau Professor „und bring ihn auch wieder heim.“

Unterwegs sagte Schmiedhuber: „So, Herr Kollega, jetzt vom Regen in die Traube.“ Am Stammtisch saßen schon einige frohe Zecher, die sich den „Heurigen“ schmecken ließen und Schmiedhuber bestellte einen Ganzen.

„Prost, Herr Kollega, nur keine Müdigkeit vorschützen, diese Limonade schadet nichts.“



Schmiedhuber sang aus voller Kehle . . .

„Dieser Wein ist aber nicht süß,“ sagte Bergblöm, nachdem er sein Glas geleert hatte.

„Süß? ja — nein süß ist er nicht mehr, aber desto beförmlicher. Der ganz süße hat eine besondere Wirkung, die — die mit Hartleibigkeit gar nichts gemein hat.“

„Sie meinen? —“

„Ja, das meine ich.“



. . . ein Herz und eine Kehle . . .

Schmiedhuber trank seinem Kollegen tüchtig zu, der sich auch wacker rebanchierte.

Nach dem zweiten Ganzen tranken die beiden Brüderschaft und nach dem dritten erzählten sie Scherze, die einen Feldweibel zum Erröten gebracht hätten. Schmiedhuber sang aus voller Kehle: „Wenn die Blätter leise rauschen,“ und Bergblöm, der einige Semester in Tübingen studiert hatte, bemerkte, er hätte noch nie eine Blätterlaus rauschen hören.

„Famos,“ lachte Schmiedhuber, „leise nicht Läuse, das kommt davon, wenn man in Tübingen studiert hat.“

„Laß Tübingen in Ruh,“ brummte Bergblöm. „Ich war beim Jubiläum und die Stimmung hättest du sehen sollen. Aktive und A. A. S. S. ein Herz und eine Kehle. Ja, die deutsche Jugend — die latente Energie — die —“



Leni brachte das Gewünschte.

„Prost!“ brüllte Schmiedhuber, „trinken wir auf Tübingen. Leni, noch einen.“

„Einen ganzen, Herr Professor?“

„Leni, du bist ein gummes Tänzerchen — äh — ein dummes Gänschen, wollt' ich sagen, nicht wahr, Bergblöm, nur keine schrofte Uebergänge, sauf qui peut, sagt der Franzmann.“

Eine Semmel kauend, brachte Leni das Gewünschte.

Brauns VARIETE CABARET Hirschen
VARIETE ♦ CABARET ♦ LUSTSPIEL
Zürichs beliebteste und billigste Unterhaltungsstätte 394

und der Heurige

Text von Jack Hamlin.
Illustriert von H. Herzig.

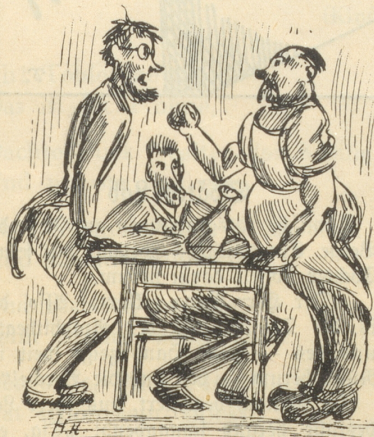
„Schau 'mal, alter Schwede, la petite voient en mangeant.“

„Diese ehrwürdigen Kalauer,“ begann Bergblöm. —

„Jawohl, mein Lieber, ein alter Bürger von Kalau lächelte schmerzlich, als man ihn an den Ohren herbeizog. Ja ja, aus Kalau wird uns berichtet, schreibt der Klarratsch.“

„Der was?“

„Der Klarra — der Kladdera — datsch — jetzt sind wir eins, meine Herren, es



Was? Sie — Sie — Metzger Sie!

steigt der Cantus: „Der liebste Buhle den ich han, der liegt beim Wirt im Keller —“ he — oder soll ich ein Solo singen, was? „Es liegt eine Krone,“ oder: „Im tiefen Keller,“ ich kann beide.“

„Am Gottes Willen!“ stöhnte der Metzgermeister Gutheinz.

„Wie meinen Sie das, Sie Banause, man hat Sie wohl mit einer Erdnuß aus dem Urwald gelockt, was? Sie — Sie — Sie Metzger, Sie!“

„Das laß ich mir nicht gefallen,“ fuhr Gutheinz auf, „Banause hat er gesagt, ich glaub er hat mich beleidigt, ich will gleich



... hatte er den Kopf auf den Tisch fallen lassen ...

'mal zu Hause im Konversationslexikon nachsehen und überhaupt sicher ist sicher und wenn er heute seine Keile kriegt, so braucht er morgen nicht mehr dran zu glauben.“

Bergblöm und der Traubenwirt machten den Metzgermeister darauf aufmerk-

sam, daß es für einen Geschäftsmann höchst unpolitisch sei, seine Kundschaft zu vernichten und der Professor hätte nichts



Schmiedhuber wurde auf einem Fensterladen nach Hause befördert.

böses gemeint, er sei durch den „Neuen“ etwas animiert und würde sich jedenfalls gerne entschuldigen.

Schmiedhuber war dessen nicht mehr fähig. Beide Arme ausgestreckt, hatte er den Kopf auf den Tisch fallen lassen und brummte vor sich hin: Vinum bonum, laetificat cor hominis.

„Hören Sie,“ sagte Gutheinz, „er schimpft immer noch.“

Was weiter geschah, ist zu peinlich, um wiedergegeben zu werden.

Unter Anführung von Bergblöm wurde Schmiedhuber auf einem Fenster-



... die Köchin um die Küche herumgejagt ...

laden nach Hause befördert und von Frau Professor höchst eigenhändig in Empfang genommen.

Am Tag darauf wachte Schmiedhuber um elf Uhr auf. Die Zunge schien ihm am Gaumen zu kleben und sein Kopf unheimliche Dimensionen angenommen zu haben. Seine Gattin saß neben dem Bette und stiftete Strümpfe. „Wo bin ich?“ flüsterte der Professor, den Eisbeutel auf seiner Stirne betastend.

„Was bin ich? meinst du wohl, ein Trunkenbold bist du und wenn ich sonst keine anderen Scheidungsgründe hätte, so würde deine gestrige Orgie vollauf genügen.“

„Scheidungsgründe,“ sagte Schmiedhuber kleinlaut, „was für Scheidungs — was habe ich denn getan?“

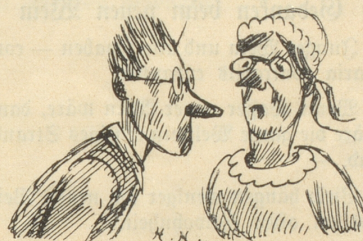
„Höre, Bartholo, was du getan hast. Du bist gestern Abend mit Prof. Bergblöm zum „Neuen“ in die Traube gegangen; hast mit Bergblöm zusammen neun Liter neuen Wein getrunken — drei Gläser, deine Brille und vier Klaviertasten zer- schlagen — Metzger Gutheinz beleidigt

und wären wir zufällig Vegetarier, hätte er dir den Garauß gemacht; ferner hast du drei Lieder gefungen — solo — und bei anderen mitgebrüllt — ferner, die Leni in den — Arm gekniffen und diese Person später geküßt —“

„Ich die Leni ge — die ist ja beinahe so alt wie ich,“ schrie Schmiedhuber.

„Desto größer die Schande,“ fuhr Frau Professor unbeirrt fort, „also die Leni geküßt und dann mit dem Briefträger und dem Flichschuster Knäble Schmollis getrunken, den Traubenwirt angepumpt, die Köchin um die Küche herumgejagt und dabei zwei Töpfe und vier Teller zerstört, den Hund des Försters geneckt und von demselben gebissen —“

„Was!“ schrie Schmiedhuber empört, „von dem Förster gebissen?“



Daß der Schmiedhuber zwei Frauen hat ...

„Von dem Hund des Försters gebissen und die Traubenwirtin „altes Kamel“ genannt. —“

„Hat Bergblöm dir alles das erzählt?“

„Bergblöm!“ lachte Frau Professor, „der konnte nichts mehr erzählen. Als man dich heint brachte, glockte er mich kopfschüttelnd an und sagte: Daß der Schmiedhuber zwei Frauen hat, das hätte ich von ihm wahrlich nicht geglaubt, das grenzt ja geradezu an Bigamie.“

„Na, die Sache läßt sich vertuschen, Angiola, aber von wem hast du denn alle diese Einzelheiten?“

„Von unserem Milchmann Bartholo.“

*

Militär als Schwerverbrecher

Unsere Feldgrauen gehören sonst im allgemeinen zu den bravsten Leuten, die auf Gottes Erde herumspazieren. Es scheint aber Zivilisten zu geben, die sie in die Kategorie der Schwerverbrecher einreihen. Denn in einer Abhandlung über die Vorteile des Telefonwesens lese ich folgendes: Besonders große Vorteile bietet das Telefon durch die Möglichkeit rascher Meldungen, so zum Beispiel bei Unglücksfällen und insbesondere bei Schwerverbrechen. Bei den letztern liegt der Vorteil darin, daß man sofort nach allen Richtungen melden kann. Somit spielt das Telefon auch beim Militär eine große Rolle.

— 3 —

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich
Spezialitätenküche